

Konzeption einer vollstationären Einrichtung für demenzerkrankte Menschen in Hückeswagen

Inhaltsverzeichnis:

1. Die Situation im Oberbergischen Kreis
2. Zielsetzung
3. Zielgruppe
4. Beschreibung Wohnwerk
5. Unsere Leistungen
6. Ernährung
7. Pflege und Betreuung
8. Umgang mit dementiell erkrankten Menschen
9. Angehörigenarbeit
10. Unser Team
11. Fort- und Weiterbildung
12. Qualitätssicherung
13. Kooperation

1. Die Situation im Oberbergischen Kreis

Es gibt im Oberbergischen Kreis einige Altenhilfeeinrichtungen von renommierten Trägern. Es gibt allerdings keine Einrichtung, die speziell für Demenzkranke ausgerichtet ist und erst recht keine Einrichtung, die mit sehr kleinen Gruppen in Form einer Hauswohngemeinschaft arbeitet. Gerade für Demenzkranke ist es aber besonders wichtig, in kleinen Gruppen zu leben, um sich halbwegs orientieren zu können, wohlfühlen und „zu Hause sein“ zu können. Die Oberbergische Gesellschaft macht seit Jahren gute Erfahrungen mit kleinen Einrichtungen, bisher für den Personenkreis der psychisch Kranken und Suchterkrankten. Unsere Einrichtungen haben 10 bis max. 14 Plätze, in der die Bewohner mit Unterstützung sich, soweit es ihnen möglich ist, selbst versorgen können. Immer häufiger kommen wir in die Situation, dass von uns betreute psychisch Kranke zusätzlich auch dement werden. Bis zu einem gewissen Stadium ist es möglich, diese Bewohner in den bestehenden Gruppen zu integrieren. Es fehlt aber im Oberbergischen Kreis eine Einrichtung, die sich auf Demenzkranke spezialisiert hat und mit sehr kleinen Gruppen arbeitet.

2. Zielsetzung

Unser Ziel ist es, den demenzkranken Bewohnern die Möglichkeit zu bieten, ein weitgehend „normales Leben“ führen zu können, soweit es ihre Erkrankung zulässt. Das wollen wir umsetzen, indem die Einrichtung in Form einer Hauswohngemeinschaft geführt wird. Eine Hauswohngemeinschaft zeichnet sich dadurch aus, dass im Zentrum des Geschehens die Teilnahme an der Zubereitung der Mahlzeiten und an der Hauswirtschaft, wie Wäsche falten, Flickarbeiten, Sauberhalten des Hauses, Blumenpflege ist. Alltägliche Dinge, die Zuhause auch verrichtet werden. Niemand der Bewohner soll über- oder unterfordert werden. So kann z.B. Teilnahme an der Zubereitung der Mahlzeiten auch bedeuten, dass jemand einfach nur mit am Küchentisch sitzt und über die Essensgerüche und das Kochtöpfe klappern alte Erinnerungen hochkommen und er diese Situation als angenehm und vertraut erlebt.

Aufgrund der Besonderheit der Betreuung von Demenzerkrankten wird es zwei Gruppen á max. 10 Bewohner geben, so dass die Gruppengröße für die Bewohner sehr übersichtlich ist und einen Familienersatz darstellen kann.

3. Zielgruppe

Das Wohnwerk versteht sich als Teil eines regionalen Versorgungskonzeptes, d.h. es sollen vorwiegend Oberberger aufgenommen werden. Die Bewohner müssen dementiell erkrankt sein, dies wurde von einem Facharzt anhand des entsprechenden ICD 10 Schlüssels festgestellt. Eine Pflegebedürftigkeit muss nachgewiesen sein. In Ausnahmefällen können auch Bewohner mit der Pflegestufe 0 aufgenommen werden, wenn der zuständige örtliche Sozialhilfeträger diese Maßnahme befürwortet. Pflegebedürftigkeit oder Weglauftendenzen stellen für uns kein Ausschlusskriterium für eine Aufnahme in unsere Einrichtung dar, sofern keine Selbst- oder Fremdgefährdung besteht.

4. Beschreibung Wohnwerk

Das Wohnwerk Hückeswagen liegt zentral im Ortskern Hückeswagen. Auf ca. 1800 m² Grundstück steht die ehemalige Tuchmacherei aus dem 19. Jahrhundert. Das ehemalige Fabrikgebäude wurde im Jahr 2007 kernsaniert und behindertengerecht zu einem Loft umgebaut. Auf 900 m² Wohnfläche entstanden drei Etagen mit zwei Wohngruppen, die je 8 Bewohnerzimmer beherbergen, sowie im Erdgeschoss 4 Kurzzeitpflegezimmer für Bewohner mit dementiellen Veränderungen. Da es sich bei dem Gebäude um ein Loft handelt, ist in der Mitte ein sehr geräumiger Flur entstanden, der besonders dementen Menschen die Möglichkeit bietet, sich ungehindert zu bewegen sowie den Platz für Nischen zum Ausruhen aufweist. Im ersten Obergeschoss befinden sich 8 großzügige Bewohnerzimmer, ein großer offener Wohn-/Essbereich, ein Wohnzimmer, ein Pflegestützpunkt und ein sehr geräumiger Flur. Die Etage im Dachgeschoss ist mit der Etage im ersten Obergeschoss identisch. Beide Etagen verfügen über einen großen überdachten Balkon, der bei schönem Wetter zum Sonnenbaden oder einem Nickerchen einlädt. Jedes Bewohnerzimmer ist ca. 20 m² groß und verfügt über ein eigenes Bad, es gibt nur Einzelzimmer. Angehörige sind im Wohnwerk immer willkommen, auf Wunsch stellen wir auch ein Gästebett im Zimmer des Bewohners auf, wenn ein Angehöriger über Nacht bleiben möchte.

In einem Anbau, der nur durch einen Fußweg vom Haupthaus getrennt ist, befindet sich die sogenannte Orangerie, in der die Tagespflege stattfindet. Hier können täglich bis zu 8 Gäste mit dementiellen Veränderungen betreut werden. Hinter der Orangerie, befindet sich ein kleiner im Barockstil angelegter Rosengarten, der bei schönem Wetter für Spaziergänge oder zum Verweilen im Freien genutzt werden kann. Das gesamte Gelände ist barrierefrei und komplett in sich geschlossen. Die Orangerie wird auch der Hückeswagener Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, zur Nutzung von privaten oder kulturellen Veranstaltungen.

Der Garten des Wohnwerks lädt durch ganz unterschiedliche Bereiche zum Spazieren gehen wie auch zum Verweilen ein. Zum Gemüseanbau sind Hochbeete angelegt, hier können auch ältere Menschen Gemüse ernten. Geplant sind auch Kleintierstallungen und ein Rondell mit Bänken.

Die Einrichtung ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, die Haltestelle des Busses ist direkt nebenan. Für Besucher stehen Parkplätze in ausreichender Zahl zur Verfügung.

5. Aufgaben und Leistungen

Das Wohnwerk in Hückeswagen ist eine vollstationäre Einrichtung für Menschen mit dementiellen Veränderungen. Neben der vollstationären Aufnahme besteht auch die Möglichkeit der Kurz- und der Verhinderungspflege. In der Orangerie wird teilstationäre Pflege in der Form der Tagespflege von Montag bis Sonntag in der Zeit von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr angeboten.

Durch die geringe Gruppengröße ist eine sehr individuelle Betreuung möglich. Die Mitarbeiter sind zuständig für den gesamten Betreuungs- und Pflegeumfang der Bewohner. Entsprechend der individuellen Situation des Bewohners bieten wir durch Beratung, Unterstützung, Anleitung, Beaufsichtigung, teilweise bzw. volle Übernahme bei der Verrichtung aller beim Bewohner notwendigen Leistungen im Bereich der Grundpflege und der Behandlungspflege an.

Durch die Kleinheit der Einrichtung kennen die Bewohner die Mitarbeiter. Dies wird durch unser System der **Bezugspflege** unterstützt, jede Pflegekraft hat hierbei ein bis zwei Bewohner in der Betreuung. Der Mitarbeiter ist zuständig, die individuellen Bedürfnisse „seines Bewohners“ zu ermitteln, wie z.B. besondere Aufstehzeiten, Ernährungsgewohnheiten, Einrichtung des Zimmers, Bekleidungspräferenzen,

Wünsche zur Teilnahme am kulturellen Leben u.ä. Auch Anregungen zur Gestaltung der Gemeinschaftsräume werden von den Bezugspflegekräften aufgenommen. Die Bezugspflegekraft kennt die persönliche Biografie „ihres Bewohners“ und sorgt dafür, dass während des Aufenthaltes in dem Altenheim immer wieder auf den persönlichen Hintergrund eingegangen wird.

Das können bestimmte Lieder sein, die gemeinsam gesungen werden, das Halten eines Haustieres, Redewendungen aus einer bestimmten Zeit bzw. dem soziokulturellen Hintergrund, alte Gewohnheiten, wie ein Glas Bier zum Abendessen.

Die psychosoziale Betreuung liegt in den Händen der Bezugspflegekräfte, die mit den Angehörigen, Betreuern sowie den angrenzenden Diensten (z.B. Arztbesuche/ Physiotherapie etc.) kooperieren.

Umfangreiche Kenntnisse den Bewohner betreffend, erhält der Mitarbeiter durch die Erhebung einer Anamnese, in der es nicht nur um den Grad der Pflegebedürftigkeit und somatische Erkrankungen geht, sondern insbesondere um Kenntnisse des biografischen Hintergrundes sowie der individuellen Bedürfnisse des Bewohners. Das heißt in der Praxis, dass jemand, der schon immer ein Frühaufsteher war, auch in unserer Einrichtung früh geweckt und Unterstützung bei der Grundpflege erhält und auch früh sein Frühstück bekommt. Jemand anderes, der gern lange schläft, frühstückt dann vielleicht erst um 10.00 Uhr. Es wird Bewohner geben, die ungern morgens duschen, sondern lieber abends. Auch auf solche persönlichen Wünsche gehen wir selbstverständlich ein. Alle Bewohnern werden dahingehend motiviert, ihre Zimmer selbst zu gestalten, so dass sie möglichst in den ihnen vertrauten Möbeln leben. Auch bei der Gestaltung der Gemeinschaftsräume ist uns die Mitsprache der hier lebenden Menschen wichtig. Anregungen werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Alle Bewohner können bis zu ihrem Lebensende bei uns bleiben.

Dadurch, dass es im Haus ausschließlich Einzelzimmer gibt, kann jeder Bewohner auch in seinem „Zuhause“ bleiben, so wird auch die letzte Phase des Lebens zu einem Teil der zum Leben dazugehört. Das Sterben wird durch unsere Mitarbeiter intensiv begleitet, auf Wunsch des Bewohners oder seiner Angehörigen kontaktieren wir auch gerne Hospizgruppen und/oder Seelsorger.

Wir bieten den Mitbewohnern, Angehörigen und Mitarbeitern die Möglichkeit, von jedem angemessen Abschied nehmen zu können.

6. Ernährung

Die Feststellung von Bewohnerwünschen bei der Speiseplangestaltung ist für uns selbstverständlich. Denn Essen hält „Leib und Seele“ zusammen. Die gemeinsame Zubereitung von Speisen und Mahlzeiten, gemeinsames Tischdecken und Aufräumen vor und nach Beendigung der Mahlzeit, gehören als Teil des Alltags unserer Bewohner dazu. Alle hier lebenden Menschen oder deren Angehörige (Betreuer) können sich, wenn sie möchten, an der Erstellung des Speiseplans beteiligen

Mehrere kleine, über den Tag und Nacht verteilte ausgewogene Mahlzeiten und Getränke ermöglichen eine individuelle Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme. Bei Bewohnern, die nicht mehr in der Lage sind selbstständig zu essen, nimmt sich das Pflegepersonal ausreichend Zeit, den Bewohnern die Nahrung anzureichen. Da besonders bei dementen Menschen Mangel- und Fehlernährung häufig ein ernstzunehmendes Problem ist, beschäftigen wir uns ausführlich mit der Thematik und arbeiten wir eng mit den Bewohnern sowie deren Angehörigen (Betreuern) und den Hausärzten zusammen.

Getränke (Wasser/ Saft/ Tee) sowie saisonales Obst stehen stets in ausreichender Menge zur freien Verfügung in den Wohnbereichen.

7. Pflege

Der Bewohner mit seinen individuellen Bedürfnissen steht im Mittelpunkt aller pflegerischen Entscheidungen und wird hierbei immer miteinbezogen. Selbstpflege seitens der Pflegenden ist Voraussetzung für eine gelungene Ausübung seines Pflegeauftrags.

Nach Monika Krohwinkel sind Gesundheit und Krankheit dynamische Prozesse, die sich den Pflegenden als Fähigkeiten (Ressourcen) und als Defizite (Probleme) zeigen. Wohlbefinden und Unabhängigkeit sind nach Krohwinkel subjektiv empfundene Teile der Gesundheit.

Wir nehmen unsere Bewohner mit ihren individuellen Fähigkeiten und Defiziten wahr und planen, darauf aufbauend, pflegerisches Handeln. In Entscheidungen werden

die Bewohner und seine Bezugspersonen (Angehörige, Freunde, Betreuer) mit einbezogen.

Das Pflegeverständnis von Krohwinkel stellt den Menschen mit seiner Einzigartigkeit in den Mittelpunkt. Die Pflegenden hat die Aufgabe, den Menschen in seinem Streben nach Unabhängigkeit zu fördern. Dabei spielt absolute Wertschätzung und Respekt gegenüber den Wünschen, Gewohnheiten und Bedürfnissen eine bedeutende Rolle: Pflegebedürftige Menschen und ihre persönlichen Bezugspersonen in pflegerischen Prozessen als Personen zu würdigen, zu unterstützen und zu fördern heißt, ihre Autonomie zu respektieren im Denken, Wollen, in Entscheidungen, im Selbst-Handeln und in ihrer Emotionalität.“ (Krohwinkel, 1997/1998)

„Fördernde Prozesspflege in der Anwendung auf den Pflegeprozess hat somit das Ziel, den betroffenen Menschen zu ermutigen, solche Fähigkeiten zu erhalten und wieder zu entdecken, die ihnen helfen, Bedürfnisse in den Aktivitäten und existentiellen Erfahrungen des Lebens (AEDL) allein oder mit Unterstützung zu realisieren, mit auftretenden Problemen umzugehen und sich dabei zu entwickeln. Das Erleben von Unabhängigkeit und Wohlbefinden sind in solchen Prozessen zentral fördernde existentielle Erfahrungen.“ (Krohwinkel, 2001)

Betreuung

Die Besonderheit einer Hausgemeinschaft ergibt sich durch die ausgeprägte Tagesstrukturierung. Wir wollen vermeiden, dass die Bewohner auf den Fluren bzw. in den Aufenthaltsräumen sitzen und dort lediglich auf die nächste Mahlzeit warten. Es gibt die Möglichkeit, den Garten mit zu gestalten, Salat oder Gemüse anzupflanzen oder das Kräuterbeet zu ergänzen. Es besteht die Möglichkeit, Kaninchen zu halten oder zwei/drei Hühner. Alle Bewohner können sich - je nach ihren Wünschen und Fähigkeiten - beschäftigen. Wer möchte, kann Kartoffeln oder Gemüse schälen, Socken stopfen, Handtücher falten oder mit einem Besen in der Hand über die Flure gehen.

Jeden Morgen findet eine Zeitungsrunde statt, in der Neuigkeiten aus aller Welt vorgelesen werden.

Dreimal wöchentlich (Montags-mittwochs und freitags) kommt eine Gedächtnistrainerin ins Haus, sie macht mit einigen der Bewohner eine 10 Minuten Aktivierung, andere nimmt sie mit in die Gedächtnisgruppe.

An den Nachmittagen besteht ein wechselndes Angebot von Gedächtnistraining, Gesellschaftsspielen, Singen, Gymnastik, Kreativem Gestalten oder Spaziergängen in den Gartenbereich.

Donnerstags findet für interessierte Bewohner ein Ausflug zum hiesigen Wochenmarkt statt. In vertrauter Umgebung können dort kleine Einkäufe getätigt werden.

Zur Teilnahme am kulturellen Leben gehören selbstverständlich auch Zoobesuche, und Theaterbesuche.

Zu den Bewohnergeburtstagen kommt ein Kindergarten aus der Nachbarschaft und singt dem Jubilar ein Ständchen. Die kleinen Gäste unterhalten die Bewohner auch an den großen Festen wie Ostern und Weihnachten sowie an St.Martin.

Um die Möglichkeit zu haben die eigene Glaubenseinstellung weiterhin zu leben werden Bewohner, die gerne am Gottesdienst teilnehmen möchten, von uns in die Kirche begleitet.

Im Wohnwerk werden alle Feste des Jahres, wie Fasching, Ostern, Pfingsten St.Martin und Weihnachten gefeiert. Hierzu greifen wir, soweit möglich, auf die unseren Bewohnern bekannten Bräuche und Rituale zurück. Die Einrichtung wird entsprechend den Jahreszeiten gestaltet, so dass die Bewohner hierdurch eine Orientierung erhalten.

Wenn möglich soll keiner der Bewohner ständig im Bett liegen, unsere Zielsetzung ist es jeden Bewohner entsprechend seiner Ressourcen zu mobilisieren. So dass jeder Bewohner wenigstens für eine Weile im Wohnbereich dabei sein kann.

8. Umgang mit demenziell erkrankten Menschen

Der Schwerpunkt unserer Arbeit im Wohnwerk umfasst die pflegerische Begleitung demenziell veränderter Menschen.

Die Betreuung und die Pflege der Bewohner richten sich nach dem aktuellen Befinden und dem Krankheitsstadium der Demenz. Es geht also um eine einfühlsame und schützende Begleitung der Bewohner, die mehr Lebensqualität erhalten sollen.

Die Haltung des Pflegepersonals zeichnet sich dadurch aus, dass sie im Umgang mit den dementen Bewohnern Wertschätzung und Verständnis zeigen, Herzlichkeit und Humor ausstrahlen, die Würde der Bewohner achten und sie so annehmen, wie sie sind. Sie sind in der Lage dem Bewohner mit Empathie und Kongruenz zu begegnen

und verfügen über ein ausgewogenes Verhältnis von Nähe und Distanz. Einen wichtigen Teil für die Arbeit mit demenzerkrankten Menschen, stellt die Fähigkeit des Mitarbeiters zur eigenen Reflexion dar.

Diese Grundhaltung muss sich entsprechend im täglichen Umgang widerspiegeln. Sie ist Teil der Pflegeplanung bis hin zur darauf aufbauenden Tagesstrukturierung. Die Arbeit mit dementiell erkrankten Menschen bedarf einer spezialisierten Zugewanderten Weise. Um den krankheitsbedingten Verhaltensauffälligkeiten angemessen zu begegnen, muss diese Zugewanderten Weise regelmäßig überprüft und angepasst werden muss. Von daher ist es wichtig genau zu beobachten und hilfreiche Unterschiede zu erkennen, um unsere Bewohner in Ihrer Ganzheitlichkeit zu betrachten und zu behandeln. Wichtig ist uns hierbei auch der regelmäßige Austausch im Team, der durch die Übergabezeiten, die Team und Fallbesprechungen, sowie durch Supervisionen gewährleistet ist.

Sich zu bedanken oder jemanden anzulächeln, entspannen und bereichern den Alltag. Durch diese kleinen Aufmerksamkeiten kann sich der demenziell erkrankte Bewohner weiterhin als geschätztes Mitglied der Gesellschaft erleben.

Die Wahrung der Autonomie des Bewohners, in dem seine gewohnten Ordnungsvorstellungen akzeptiert werden, und uns evtl. störende Verhaltensweisen nicht als „Angriff“ bewertet werden. Ganz nach dem Grundsatz: **Der Bewohner kann sein Verhalten nicht ändern.** Kommt es zu Aggressionen von Bewohnern werden diese als Ausdruck von Lebenswillen angemessen toleriert. Diese werden unter Einbeziehung der individuellen vorausgegangenen Situation betrachtet (Besprechung in der Teamsitzung/Fallbesprechung), um Eigen – und Fremdgefährdung zu vermeiden.

Der Kontakt zum Bewohner kann auch ohne Worte erhalten bleiben durch ein Lächeln oder eine Berührung. Soziale Umgangsformen stärken das Selbstwertgefühl der Bewohner. Die allgemeinen Regeln des zwischenmenschlichen Umgangs finden bei uns Anwendung und dienen der sittlichen Werterhaltung. (kein unreflektiertes Duzen, respektlose Anrede)

Wir sind darum bemüht, die Sichtweise unseres Bewohners einzunehmen und uns auf seine Welt einzulassen, um ihm das Gefühl zu vermitteln, dass er in seiner Welt verstanden und begleitet wird. Unsere Mitarbeiter fördern die Erinnerung des

Demenzkranken und stellen einen Bezug zu seiner Biografie her, somit wird durch das gemeinsame Erinnern, ein Gefühl für Vertrautheit aufgebaut.

Ebenso wichtig ist es regelmäßige körperliche Untersuchungen durchzuführen, um andere Begleiterkrankungen nicht zu übersehen oder unzureichend zu behandeln. Denn nicht jede Verhaltensstörung (Unruhe, Aggressivität, Klagen, Weinen, bedrückte Stimmung) ist zwingend eine Folge von Demenz., Es können auch Symptome einer begleitenden psychischen Erkrankung (Depression, Psychose), einem internistischen Leiden (Sepsis, Organversagen, Vergiftung), körperlichem Unwohlsein (Schmerzen, Obstipation, Luftnot, Harndrang) oder Sinnesbeeinträchtigungen (Sehschwäche, Schwerhörigkeit) der Grund sein.

Das Einführen von zeitlich festgelegten Reinigungs- und Pflegeritualen unter Benutzung gewohnter Kulturartikel (wie Parfüm, Rasierwasser oder Seifen), kann die individuelle Pflege eines dementen Bewohners erleichtern.

In dem auf Signale des Bewohners, z.B. Unruhe, Nesteln an der Kleidung, bestimmte Redewendungen geachtet wird kann der Harndrang eines Bewohners leichter identifiziert Harndrang werden. Bei allen Toilettengängen werden mit gleich bleibenden Ereignissen (z.B. nach dem Aufstehen, vor – oder nach den Mahlzeiten, vor dem Zubettgehen) verbunden. Weitere Hilfen für unsere Bewohner sind leicht zu öffnende Kleidungsstücke sowie deutlich beschilderte gut beleuchtete und behinderungsgerecht gestaltete Toiletten mit Haltegriffen und falls notwendig erhöhten Toilettensitzen. Jeder Bewohner erhält die Hilfsmittel und Orientierungshilfen, die er benötigt.

Bewohner, die eine Hinlauftendenz haben werden von uns validiert oder begleitet um bei diesen Bewohnern für Sicherheit zu sorgen ist in der Kleidung der Name des Bewohners sowie die Adresse der Einrichtung eingenäht. Des Weiteren verfügt die Einrichtung über eine elektronische Funkschranke, Bewohner, die eine Hinlauftendenz haben tragen in Absprache mit den Betreuern oder Angehörigen ein Transponderarmband das beim Verlassen der Einrichtung einen Alarm im Haus auslöst, so dass die diensthabenden Mitarbeiter umgehend informiert werden.

9. Angehörigenarbeit

Die Angehörigen sind uns immer herzlich willkommen.

Sie werden einbezogen, z.B. sich mit an den Tisch zu setzen, ihre/n Mutter/Vater vielleicht beim Essen zu unterstützen, oder motiviert, mit ihnen einen kleinen Ausflug/Spaziergang zu machen. Angehörige werden über unsere Maßnahmen und Ziele informiert und soweit es möglich ist, mit in die Pflege und Betreuung einbezogen. Die Mitarbeiter sollen engagierte Angehörige mit in die Betreuung einbeziehen. Wenn jemand regelmäßig kommt, kann er auch das Kaffee trinken der Bewohner begleiten oder mit an Ausflügen teilnehmen. Hier sind der Kreativität der Angehörigen keine Grenzen gesetzt. Angehörige, die einen Strickabend gestalten wollen, die gerne Singen oder Musizieren, die sich irgendwie in der Einrichtung engagieren möchten, werden in unsere betreuende Arbeit mit einbezogen. Alle drei Monate findet ein Angehörigenabend statt. Hier werden Themen, die den Angehörigen wichtig sind angesprochen, teilweise wird hierzu ein Referent eingeladen. Im anschließenden Beieinandersein haben die Angehörigen die Möglichkeit sich kennenzulernen und auszutauschen.

Anregungen oder Beschwerden, die eingehen werden offen aufgenommen und soweit möglich rasch bearbeitet.

10. Unser Team

Dadurch, dass es keine Großküche, Wäscherei und dergleichen gibt, sondern all diese Tätigkeiten gemeinsam mit den Bewohnern in den Gruppen erledigt werden, ist eine relativ hohe Präsenz von Mitarbeitern möglich. Vormittags werden drei bis vier Personen ständig anwesend sein, nachmittags 2 bis 3. In der Nacht ist eine Pflegefachkraft zur Betreuung der Bewohner im Dienst. Mind. 50 % des Personals besteht aus examinierten Pflegekräften. Die Leitung verfügt über eine Ausbildung zur Pflegedienstleitung. Insgesamt halten wir im Wohnwerk einen Stellenanteil von 16,75 Stellen vor. Des Weiteren ist eine Ergotherapeutin mit einer ganzen Stelle im Haus beschäftigt, sowie eine Gedächtnistrainerin. Die genaue Personaldichte zu den einzelnen Tageszeiten muss immer den individuellen Bedürfnissen der Bewohner angepasst werden und wird sich sicherlich entsprechend verändern.

11. Fort- und Weiterbildungen

Alle Mitarbeiter werden zum Thema Umgang mit Menschen mit dementiellen Veränderung, Validation, und Kinästhetik geschult. Uns ist es wichtig, dass alle Mitarbeiter auf dem aktuellen Stand in der Versorgung von Menschen mit Demenz sind. Hierzu werden regelmäßig interne und externe Fortbildungen angeboten. Ein ganz wichtiges Thema ist die Befähigung zu einer würdevollen Sterbebegleitung, damit unsere Mitarbeiter Sterbende in dieser schwierigen Zeit gut begleiten können.

Einmal monatlich kommt ein externer Supervisor ins Haus und bietet eine Supervision im Team an.

12. Qualitätssicherung

Um den Auftrag der Pflegekassen, nach einer bedarfsgerechten, gleichmäßigen und dem aktuellem Stand medizinisch/ pflegerischer Erkenntnisse entsprechende Versorgung der Versicherten zu erfüllen, ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualität erforderlich.

Qualität und Qualitätssicherung haben in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert. Das Qualitätsmanagement bezieht sich auf alle Bereiche der Leistungserbringung und umfasst die Aspekte Struktur,- Prozess- und Ergebnisqualität.

Zu den Maßnahmen unserer internen Qualitätssicherung zählen z.B.:

- Regelmäßige Teambesprechungen und Supervision
- Anwendung und Weiterentwicklung von Arbeitsanweisungen und Standards
- Durchführung von Pflegevisiten bei allen Bewohnern
- Anwendung und Weiterentwicklung des Qualitätsmanagementhandbuchs
- Ermittlung des Fortbildungsbedarfs sowie die Durchführung von Fortbildungen
- Offener Umgang mit Beschwerden und hierüber Feststellung des Verbesserungspotentials

13. Kooperation

Unser wichtigster Kooperationspartner wird das Kreiskrankenhaus Gummersbach sein mit seiner Abteilung der Psychiatrie für die zweite Lebenshälfte.

Weitere Kooperationspartner sind die Krankenhäuser in Radevormwald und Lindlar mit ihren geriatrischen Stationen. Da auch in der Stiftung Tannenhof in Remscheid-Lüttringhausen Oberberger aus dem Nordkreis behandelt werden, werden wir auch mit diesem Krankenhaus, insbesondere mit den dort ansässigen geriatrischen Stationen, intensiv zusammen arbeiten.

Heike Brill

11.03.2011